Picnic in Engelfeld am 6. Juli

und in ST. GREGOR am 13. Juli

Erfrischungen u. Unterhaltungen aller Art.

Alle sind herzlich eingeladen.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

vermoltete es nämlich ganz nach dem Geiste seines Herrn, indem er jede Gelegenheit benützte, den Deutschen vor Augen zu führen, daß sie zur Rolle von Sklaven Frankreichs herabgesunken seien. — Herriot denkt, daß derselbe besser als irgend jemand anders mit den militärischen Verhältnissen Deutschlands bekannt sei. Schon diese Wahl allein zeigt, daß sich die Gefühle des neuen Premiers gegen Deutschland sehr wenig von denen Poincares unterscheiden. Er behauptet auch, — den Beweis bleibt er schuldig — in Deutschland sei eine ähnliche Bewegung im Gange, wie im Jahre 1807 nach dem Tilsiter Frieden; unter dem Deckmantel von Turnvereinen werde in aller Stille ein großes Heer organisiert. Klarheit über seine Stellung gegen Deutschland gab er in seiner Antrittsrede. Darin steht die Ausführung des Dawes-Planes **mit der Besetzung des Ruhrgebietes,** bis andere Garantien für den Erfüllungswillen Deutschlands vorhanden seien, und die Sicherheit Frankreichs gegen Deutschland — alles nach dem Rezepte Poincares. Obgleich politisch der Standpunkt des Präsidenten Doumergue nicht ganz derselbe ist wie der des Premiers Herriot, so sind sie doch in ihrem Verhältnisse zu Deutschland vollständig eins. Das ist auch nicht anders zu erwarten. Ist doch Doumergue eine Kreatur Poincares und er ist, seitdem dieser ihn aus der Verborgenheit herausgezogen hat, mit ihm durch Dick und Dünn gegangen. Im Dezember 1913 betraute ihn Prasident Poincare mit der Bildung des Kabinettes; von August 1914 bis März 1917 war er unter dem Prasidenten Poincare und den Premiers Viviani und Briand Marineminister. Als solcher schloß er kurz vor dem Sturze der Zarenregierung in Rußland mit dieser den berüchtigten Geheimvertrag, der Frankreich das ganze Saargebiet und die Hyk. Abeinlinie ausgeliefert hätte. Abgesehen von seiner Teilnahme an der Regierung Frankreichs als Premier zur Zeit, als die letzten Raden zum Weltkriege gegen Deutschland geschmiedet wurden, und bis zur Zeit, da die Regierung wegen der bekannten Niederlegen Frankreichs in die starken Hände Clemenceaus gelegt wurde, hat Doumergue sich schon öfter ausgesprochen, daß die Politik gegen Deutschland keine prinzipielle Aenderung erfahren werde. Auch er steht auf dem Standpunkte der Alleinschuld Deutschlands — und er muß es genau wissen, da er mit diesem Meister Poincare mit Volldampf auf den Krieg hingearbeitet hat, auch er will den „Frieden" von Versailles in solcher Weise ausgeführt wissen, daß er auf den Geheimvertrag von 1917 hinauslauft. Für Deutschland leuchtet also kein neuer Hoffnungsstern von der neuen Regierung Frankreichs.

Der „gute Ton" in den modernen Parlamenten.

In zivilisierten Ländern sah man früher mit Aengstlichkeit darauf, daß in den Parlamenten der gesellschaftliche Anstand strenge gewahrt blieb, und man betrachtete grobe Ausschreitungen in diesen Nationalheiligtümern als starken Beweis, daß das betreffende Volk nur halbzivilisiert sei. Unter den zivilisierten Völkern, nach diesem Maßstab gemessen, nahm Deutschland einen der ersten Plätze ein. Natürlich gehörten auch die Ver. Staaten zu den ersten. Aber diese guten alten Zeiten sind vorbei und man wird sich um einen anderen Standard der Zivilisation umsehen müssen. Seitdem Deutschland eine Republik geworden ist, und besonders seitdem die Kommunisten in beträchtlicher Anzahl ihren Einzug in das Parlament gehalten haben, ist der gute Ton dahin tief gesunken. Ja, die ersten Sitzungen des neuen Reichstages möchten einen fast glauben machen, er sei ganz verschwunden und die zivilisierten Deutschen hätten den Wilden aus Afrika Platz gemacht. Das ist aus vielen Gründen sehr zu bedauern, besonders weil es zeigt, daß die kühle Vernunft den ungebändigten Leidenschaften gewichen ist.

Infolge der kürzlichen Vorkommnisse im Reichstage mag mancher Nichtdeutsche mit hämischen Blicken auf die früher als ernste Menschen bekannten Deutschen herabsehen. Doch sollte sich Niemand mit der Aburteilung zu sehr beeilen: was heute in Deutschland geschieht, ist vielleicht gestern in seinem eigenen Lande geschehen oder wird morgen dort passieren. Es heißt da auch: „Heute mir, morgen dir."

In kleinerem Maßstabe ist in dieser Hinsicht beweiskräftig, was in diesem Monate in Providence, der Hauptstadt des Staates Rhode Island, sich zutrug. Der Senat konnte sich über die Einberufung einer Konferenz für die Revidierung der Staatsverfassung nicht einigen. Die Sitzung hierüber begann am 17. Juni und war bis zum Morgen des 19. Juni noch zu keinem Abschluß gekommen, da die republikanische Minderheit durch allerlei Machenschaften einen Beschluß zu hintertreiben suchte. An diesem Morgen jedoch fand sie eine unerwartete Unterbrechung. Jemand — es ist noch nicht ermittelt, wer sich den schlechten Witz erlaubt hat — hatte ein Bündel Zeitungen mit Chlorflüssigkeit getränkt und unter einem Pult versteckt. Die Dünste des ausströmenden Chlorgases durchdrangen bald die Räume, und die Mitglieder des Senates und die Vertreter der Presse, welche nicht rechtzeitig flohen, wurden davon überwältigt. Gouverneur Flynn, der in seinem Bureau war, wurde eiligst herbeigerufen und entdeckte bald den Herd des Uebels. Eine größere Anzahl der Senatoren mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, zwei derselben mußten in ein Hospital gebracht werden. Die republikanischen Senatoren, die an der Verlängerung der Sitzung schuld waren, zogen sich in das Komiteezimmer zurück, wohin der Zutritt verboten ist. Unter dem Vorwande, daß sie infolge des Gases unwohl seien, widerstrebten sie sich dem Befehle des Schriftsk. das Zimmer zu verlassen. In der Zwischenzeit fand in einem Nebenzimmer ein Faustkampf zwischen einem Demokraten und einem Republikaner statt. All das ist natürlich sehr schön und erbaulich. Und diese Dinge kommen überall vor, wo „die Völker sich selbst regieren".

Prohibition.

In den alten Zeiten, als es in Deutschland noch so viele kleine Fürstentümer gab, meldete einst der Landesvater einen Besuch in einer kleinen Stadt seines „Reiches" an. Der Einwohner bemächtigte sich große Aufregung und sie trafen Anstalten, den Fürsten würdig zu empfangen. Unter anderem sollte ihm auch ein passendes Geschenk gemacht werden. Die Stadtoberhäupter beschlossen, ihm ein Faß des besten Weines, den die Gegend hervorbrachte, zu präsentieren. Dazu sollte eine jede Familie ein bestimmtes Maß beitragen. Da dachte aber einer, der besonders schlau und geizig war, er wolle seinen Wein sparen und statt dessen das bestimmte Maß Wasser ins Faß gießen; bei dem großen Quantum könnte man das ja nicht merken. Das wäre ganz gut gegangen, wenn nicht die übrigen Bewohner ebenso schlau und geizig gewesen wären. Und so kam von diesem Städtchen, statt des guten Weines, ein Faß Wasser in die Residenz, und die Bewohner des Ortes fielen für immer in die Ungnade des Landesherrn.

Wie hier, so geht es mehr oder weniger bei den Wahlen, sogar wenn wichtige Angelegenheiten zu entscheiden sind. Der eine findet diese Ausrede, der andere jene, um der Wahl fernzubleiben, gerade wie die zum königlichen Hochzeitsmahle Geladenen. Der wirkliche Grund ist aber fast immer die **Trägheit.** Jeder bildet sich ein, auf seine Stimme komme es ja doch nicht an, eine Stimme mehr oder weniger mache keinen Unterschied. So ist es gewesen bei der letzten Abstimmung über Prohibition in Saskatchewan. Nach der Wahl sind dann gerade diejenigen, die zu trage waren, um sich daran zu beteiligen, die Unzufriedensten, wenn das Resultat nicht nach ihrem Wunsche ausfällt, und sie werden nicht müde, darüber zu räsonieren und zu schimpfen. Also das erste muß sein: Am 16. Juli soll jeder Mann und jede Frau, welche das Stimmrecht haben, zur Wahl gehen. Bloß eine wirkliche Unmöglichkeit, die sich in keiner Weise aus dem Wege räumen läßt, darf davon entschuldigen. Zugleich soll jeder agitieren, so viel wie er kann.

Hinter die erste Frage: „Sind Sie für Prohibition in Saskatchewan?" soll unbedingt ein No (Nein) gesetzt werden. Warum?

Für die Leser des St. Peters Boten bedarf es hierfür eigentlich keines Beweises. Ganz kurz sei gesagt, daß Prohibition von Gütern, die Gott zum **Gebrauch** der Menschen gegeben hat, nicht Sache Gottes ist. Gott verbietet den **Mißbrauch** derselben; er verlangt Mäßigkeit in allen Dingen. In der ganzen Offenbarung finden wir kein Beispiel, daß Gott den Gebrauch einer Sache allen Menschen deshalb verboten hat, weil manche dieselbe mißbrauchten. Denselben Standpunkt hat natürlich auch Gottes Kirche immer eingenommen. Es blieb der Afterweisheit einiger modernen Staaten vorbehalten, den Gebrauch solcher Sachen allen zu verbieten. Die Ver. Staaten gingen mit dem Beispiele voran, indem sie alle geistigen Getränke verboten; einige Provinzen Canadas machten die Mode nach.

Wenn Prohibition der Trunksucht Abbruch getan und Enthaltsamkeit oder doch Mäßigkeit gefördert hätte, könnte man sich darein ergeben, obwohl man das Grundprinzip der Prohibition niemals billigen könnte. Aber jeder, der die Augen offen hat, weiß, daß sie das Uebel der Trunksucht vervielfältigt und noch viele andere Uebel der ernstesten Natur nach sich gezogen hat. Je länger wir sie dulden, desto mehr werden die Uebel an Größe und Zahl wachsen. Also fort mit diesem Schwindel! Jeder tue seine Pflicht, um dieses widersinnige Gesetz abzuschaffen!

Nach dem Prinzip der Prohibitionisten müßte vieles andere abgeschafft oder verboten werden. So z. B. geben die Ehe und das Eigentum Anlaß zu vielen Mißbräuchen, weil manche Menschen in keiner Sache die Tugend der Mäßigkeit üben. Wenn die Prohibitionisten konsequent sein wollen, müssen sie für ein Gesetz agitieren, das die Ehe und den Besitz von Eigentum abschafft.

St. Peters-Kolonie.

Humboldt. In der vergangenen Woche hielt der Hochw. D. J. Moriarty, O. M. I., eine englische Mission in der hiesigen Pfarrkirche. Wenn man von der regen Teilnahme des ganzen Volkes und dem häufigen Empfange der hl. Kommunion urteilen darf, so muß man dieselbe als einen vollkommenen Erfolg bezeichnen. Obwohl die Predigten bloß in englischer Sprache gehalten wurden, beteiligten sich doch auch die deutschen Pfarrkinder fast ausnahmslos. Jeden Morgen um 6.15 und 8 Uhr war die Kirche mit Andächtigen gefüllt, und bei den Predigten und Andachten am Abende war die Kirche viel zu klein. Viele bedauerten beim feierlichen Schlusse am Sonntag abend, daß diese gnadenreiche Zeit so schnell vorübergegangen war. Das Te Deum, womit die hl. Mission ihren Abschluß fand, kam jedem Teilnehmer vom Herzen; denn jeder wußte, zu wie großem Danke er Gott für den vielfältigen Segen dieser hl. Zeit verpflichtet sei. Mögen die Früchte der Mission bleibende sein!

Annaheim. Die Annaheimer Musikkapelle wird unter Mithilfe des Annaheimer Dramatischen Vereins in der Kolonie eine Anzahl von Konzerten veranstalten. Achte auf die Posters, um Ort und Zeit zu erfahren. Siehe die Anzeige in dieser Nummer.

Annaheim. Wie beschlossen, wird unser Gemeindefest am 10. August abgehalten werden.

St. Scholastica. Sonntag, der 6. Juli, wird für diese Gemeinde ein großer Festtag und zugleich ein großer Freudentag sein. Die neue Kirche, die im vergangenen Jahre fertiggestellt wurde, wird an diesem Tage vom Hochwsten Abt Ordinarius feierlich eingeweiht werden. Zugleich wird daselbst das hl. Sakrament der Firmung gespendet werden und eine beträchtliche Anzahl von Kindern wird die feierliche Erste Kommunion empfangen. Am Nachmittage wird sich ein gemütliches Picnic daran schließen.

Conception. Am 21. Juni wurde auf dem Friedhofe der Unbefleckten Empfängnis-Gemeinde die kleine, erst 9 Jahre alte Hilda Klaschinsky begraben, die an einem Herzleiden gestorben ist. Sie bereitete sich gerade mit Eifer auf den Empfang der ersten hl. Kommunion vor und erwartete mit großer Sehnsucht diesen erhabenen Tag. Doch sollte sie ihn nicht mehr erleben, oder vielmehr, der liebe Gott beschleunigte diesen Tag für sie und holte sie in den Himmel ab. Sie empfing die erste hl. Kommunion auf dem Sterbebette, sowie auch das Sakrament der letzten Oelung. R. I. P.

Engelfeld. Der Hochw. P. Marcellus wird am Samstage dieser Woche von seinem Besuche in den Ver. Staaten zurückkehren. Wegen des Picnics beim Kolleg in Münster wird bloß eine Frühmesse sein, um den Pfarrkindern Gelegenheit zu geben, in Münster dem feierlichen Pontifikalamte im Freien beizuwohnen.

Münster. Auf dem großen College-Picnic am 29. Juni werden zwei hervorragende Männer des öffentlichen Lebens die Einwohner der St. Peters-Kolonie mit einer Ansprache beehren, nämlich der Hon. S. J. Latta, Unterrichtsminister der Provinz, und der Hon. Dr. J. M. Uhrich, Minister des öffentlichen Gesundheitswesens.

— Am Samstag abend, dem 28. Juni, wird in Münster die Schluß-

(Fortsetzung von Seite 5.)

Lehrer! Schulbehörden!

Wir stehen zu Euren Diensten!

Lehrer brauchen gute Schulen.
Wir haben solche.

Schulbehörden brauchen gute Lehrer.
Wir haben solche.

Eine von Lehrern für Euch eingerichtete Organisation. Wir kennen Eure Wünsche. Wir stehen katholischen Schuldistrikten zu Diensten.

Dominion Teachers Exchange & Education Service
Branch Office: Humboldt, Box 299.

Sommer-Kleiderstoffe

Prächtige, anziehende Sommer-Kleider können zu Hause mit wenig Mühe gemacht werden mit Hilfe eines „Designer"-Musters und einem Stück der unten verzeichneten Kleiderstoffe.

Ratines $1.50 per Yard

Ein aus diesem Material gemachtes Kleid wird sich sehr gut ausnehmen und den ganzen Sommer Freude bereiten. Vorrätig in verschiedenen hübschen Farben mit Seiden-Streifen und Seiden-Würfelmustern zum sehr annehmbaren Preis von ..... **1.50** per Yard.

Gemusterte Voiles 85c Yard

Ein hübsches, leichtes Sommerkleid kann aus einem Stück dieses Stoffes gemacht werden. Unbeschränkte Auswahl von verschiedenen Mustern und Farben. Repräsentieren prima Ware zum niedrigen Preis von **85c** per Yard.

Ratines 75c Yard

Hier ist ein feiner, gleichmäßig gewobener Ratine zu einem bemerkenswert niedrigen Preis. Voll 36 Zoll breit; in guter Auswahl von Farben für nur **75c** Yard.

Brusers LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

Choice ½ section with buildings for rent. 75 acres to be summer fallowed now.
HENRY BRUNING.

Zu verkaufen:
Nordost-Viertel, verbessert, Sekt. 19, R. 25, T. 40. Dritter Teil der Ernte eingeschlossen.
Man schreibe an Chas. B. Fritz, Lizette Ave., Webster Groves, Mo.

Jede Größe und jeder Stil in

Herren-Strohhüten

Jede Form, von „Boaters" bis zu Ernte-Hüten. Ein Sortiment, das für jeden Geschmack und für jede Größe etwas Passendes bietet. Es ist eine leichte Sache, bei Suehrings einen passenden Strohhut zu wählen, weil die Auswahl so groß ist. Es ist ein Vergnügen, weil die von uns gezeigten Hüte so nett im Stil, so fein in Qualität des Strohs, so leicht und innen so gut ausgearbeitet sind. Es ist deshalb evident für jeden, der um sich blickt, daß wir unübertroffene Waren führen.

E. G. SUEHRING
General Merchant — Phone 30 — Humboldt, Sask.